

**Inge Kirsner:**

Erlösung im Film. Praktisch-theologische Analysen und Interpretationen.

Praktische Theologie heute. Band 26.

Verlag W. Kohlhammer: Stuttgart, Berlin, Köln 1996. 69,00 DM, 295 Seiten.

Was sucht der Zuschauer im Kino, was er in der Kirche nicht (mehr) findet?

Erlösung und Film. Zwei Worte, zwei Begriffe. Der eine aus der „Alten Welt“ und der andere aus der „Neuen Welt“ stoßen aufeinander. So Inge Kirsner in ihrer Dissertationsschrift, zum Buch geworden als „Erlösung im Film“. Was hat der alte Begriff in einem neuen Medium zu suchen? Was hat die Theologie im Film verloren? Film bedeutet als Ausgangssituation folgendes: Gegenwärtigkeit, Lebendigkeit, Erregung – etwas, das man der Theologie und ihrer praktischen Ausformung, der Kirche, nur wünschen kann. „Den Film immer neu und bewußt sehen; die Theologie über ihre traditionellen Grenzen hinaus verstehen; die neue und die alte Sprache in Beziehung zueinander setzen“, dazu möchte dieses Buch einen Beitrag leisten. Die Autorin unternimmt den Versuch, dem Film eine mehr oder weniger bewußte theologische Aussage zu unterstellen. Vielmehr möchte sie für den Film, der die menschliche Wirklichkeit sichtbar macht, neben soziologischen, politischen und ästhetischen Zugängen auch einen religiösen aufzeigen. Was heißt vor diesem Hintergrund Erlösung im Film? Zum einen geht es um den Begriff der Erlösung durch den Film, seinen Kino-Raum schlechthin. Zum anderen um die Begründung einer neuen Sprache: „Es kann nicht um das Aufrechnen einer unterschiedlichen Wirkmächtigkeit, sondern um ein Erkennen dessen gehen, welches Mittel was bewirkt. Und vielleicht ist es heute so, daß das Wort wirklich seine beschwörende und verzaubernde Dimension verloren hat“ (Andrej Tarkowskij, in

Die versiegelte Zeit)“. So resümiert Dr. theol. Inge Kirsner, Bildungsreferentin für gemeindliche Erwachsenenbildung beim Evangelischen Bildungswerk Stuttgart/Hospitalhof weiterhin, daß der Film den Menschen ihre gegenwärtige Situation neu bewußt macht, indem er die Grenzen der Wirklichkeit neu definiert. Jede religiöse Beschäftigung mit dem Film setzt ein ganzes Programm theologischer Ästhetik voraus, die Suche nach der Beziehung zum Hier und Jetzt, der konkreten Erfahrung als Lehre vom Leben. Inkarnation und Transzendenz verbinden sich. Das Kino als Ort gemeinsamer Anonymität, in dem man erlöst ist von etwas und gleichzeitig zu etwas hingezogen wird. Erlösung heißt vor diesem Hintergrund: Etwas los sein. Man geht ins Kino, um sich „loszusein“ und um bei sich selbst zu sein, weil das Filmsehen von der eigenen Geschichte abhängig ist. Kirchenwie Kinobesucher erwarten für ihr „Leben, Heil, Segen, Glück“ (Manfred Josuttis, *Der Weg in das Leben*), dennoch findet die Erfüllung der kultischen Funktionen (Orientierung, Expression und Affirmation) für die gegenwärtige Gesamtgesellschaft nicht mehr im Gottesdienst, sondern in den Massenmedien statt. Jede kultische Praxis, Gottesdienst wie Kinobesuch, weist dieselben Grundelemente auf, die letztlich im Urvertrauen fundiert sind. Das Ritual ist als solches Erneuerung und Erinnerung, ein Beitrag zur Lebensbewältigung. Der Film kann dabei ebensowenig wie die Predigt eine Erfüllung des Lebens sein, sondern höchstens verschiedene Lebensmöglichkeiten anbieten. Die Autorin führt vier Filmbeispiele zur theologischen, cineas-

stischen Erlösungsverquickung an: *Blast of Silence*, *Solaris*, *Die Kommissarin* und *Jesus von Montreal*. Wir wenden uns dem Film *Die Kommissarin* von Alexander Askoldows zu, weil nach Ansicht der Autorin dieses Sujet verschiedene Erlösungstopien zu bieten hat. Die Kommissarin übergibt einen Deserteur dem Revolutionstribunal und tötet ihn damit. Während des Films durchlebt sie eine Gefühlswendung vom Richtenden hin zum Liebenden. Erlösung heißt hier, frei zu werden für ein menschlicheres Selbst, dargestellt durch die Hinwendung zu einer Liebesbeziehung. Askoldow begleitet diesen Prozeß mit dem Kennenlernen dreier Religionsformen, dem jüdischen, dem orthodoxen und dem katholischen Glauben als Metapher. *Die Kommissarin* ist ein radikaler Film, der die ursprünglichen Utopien der Revolution mit der humanistischen Forderung nach einer Tolerierung anderer Lebens- und Glaubensauffassungen verbindet. Inge Kirsner erhofft, daß sie bei einer theologischen Herangehensweise Spuren in der Filmrezeption hinterläßt und so zu einer beiderseitigen Transformation der gewohnten Kategorien beitragen kann. In ihrem Ausblick „Der Film als Spiegel“ resümiert sie, daß die Themen des Kinos durch die Darstellung menschlicher Schicksale als Abbildung der Realität an die ursprüngliche Idee des Christentums als Erinnerungs- und Erzählgemeinschaft anknüpft.

Tanja Schmidt